

Paul White

***Die Ziege, die ein
Löwe werden wollte***



Eine Dschungeldoktor
Fabel

Paul White

***Die Ziege,
die ein Löwe
werden wollte***

**Eine Dschungeldoktor
Fabel**

Vorwort

Tiergeschichten haben mir schon immer viel Freude bereitet. Als Kind machte ich mir unter einer Akazie ein Lager, setzte mich und las im Schatten meine ersten Affengeschichten. Ich las sämtliche erreichbaren Bücher, in denen Hunde, Pferde, Kängurus, Bauernhöfe, der Busch und der Dschungel vorkamen.

Als Knabe war ich enttäuscht und zornig, wenn unser Pfarrer biblische Geschichten mit der Eintönigkeit eines tropfenden Wasserhahns vorlas. Warum ließ er eine große Erzählung und eine wunderbare Begebenheit so langweilig klingen?

Als ich von der Arche Noah las, maß ich ihre Länge auf der Kuhweide aus. Ich sah sie in ihrer ganzen Höhe vor mir. Noah musste ein hervorragender Zoologe gewesen sein, und in der Arche herrschte bestimmt keine Langeweile.

Ich las und dachte mir aus, wie David den Löwen und den Bären erschlug. Bileams Eselin, die sprechen konnte, erregte meine Neugier. Ich musste lachen, als ich las, dass Jesus sagte, es sei leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Ich war stark beeindruckt davon, wie Jesus einen Gegenstand, eine Person oder eine Tätigkeit heranzog, um deutlich zu machen, was er meinte.

Er sprach vom Weizen und vom Sämann, von Schafen, Feigen, Unkraut, Brot und Fischen; über Herodes sagte er: „Gehet hin und saget diesem Fuchs ...“ So hatte ich in meinem Gedächtnis – wenn auch ungeordnet – viele Tiergeschichten gespeichert.

Als ich etwa ein halbes Jahr in Afrika war, konnte ich mich in der Chigogo-Sprache einigermaßen ausdrü-

cken. Meine Aufgabe war es, den Menschen in ihren körperlichen Leiden zu helfen und ihnen zu erklären, wie Jesus uns von der Krankheit unserer Seele freimacht. Ich verwendete viel Zeit auf die Vorbereitung meiner ersten Rede in einer Fremdsprache.

Als Jesus zum ersten Mal predigte, sprach er von Buße, ebenso Johannes der Täufer und Petrus, der den Leitsatz formulierte: „*So tut nun Buße und bekehret euch, dass eure Sünden vertilgt werden*“ (Apg.3,19).

Auch ich wollte in einem Krankensaal von der Buße sprechen. Ich hatte meinen Freund Dan gebeten, mir zu helfen.

Die Worte kamen ohne Stocken, wenn ich auch australische Gedanken in eine afrikanische Sprache übersetzte. Die Patienten hörten zu, doch plötzlich stieß ein Junge, der den Fuß gebrochen hatte, einen tiefen Seufzer aus.

Dan tippte mir auf die Schulter und flüsterte: „Hör jetzt auf, Buana. Es ist nur Dampf und Rauch. Verstehst du selbst, was du sagen willst?“

„Aber natürlich.“

„Also – was ist Buße?“

Ich bemühte mich, intelligent auszusehen, und fing dann an zu stammeln und zu stottern: „Buße ist – ehm, hm, nun, sozusagen ...“

Er grinste. „Es ist nicht klar in deinem Geist, und wie kannst du jemandem etwas begreiflich machen, was du nicht selbst mit dem Geist fest erfasst hast?“

Mithilfe eines Kommentars fanden wir später heraus, was Buße tun bedeutet: umdenken oder anderen Sinnes werden. Nachdenklich sagte Dan: „Bei uns ist es üblich, Geschichten zu erzählen, damit die Leute die ganze Sache in ihrem Kopf vor sich sehen.“

„Tue das morgen, Dan, und lass mich dabeisein, ich möchte es erlernen.“

Am nächsten Tag erzählte er von einem Affen, der auf einen Ast hinauskletterte und anfang, ihn abzuhacken. Immer wieder riet die Giraffe, er solle es sich anders überlegen. Der Papagei stimmte mit ein: „Ändere deinen Sinn! Ändere die Richtung! Geh auf die sichere Seite, auf die Seite des Baumstamms!“ Viele Male wiederholten sich die Worte: „Ändere deinen Sinn! Ändere die Richtung!“ Dan erzählte die Geschichte dramatisch, die Patienten hingen an seinen Lippen. Sie begriffen, was Buße ist und warum Buße nötig ist, und ich entdeckte eine neue Möglichkeit, abstrakte Begriffe und theologische Ausdrücke begreiflich zu machen.

Ich nahm mir vor, die großen Fakten des Christentums so darzustellen, dass jedermann sie verstehen konnte.

Auf einer Rückreise von Afrika wurde ich in Colombo gebeten, in einer Mädchenschule zu sprechen. Man sagte mir, der Besuch werde gering sein, weil die Hälfte der Schülerinnen aus buddhistischen Familien kamen. Nach dem Grundsatz, dass niemand gegen einen Geschichtenerzähler Argwohn hegt, erzählte ich in afrikanischer Art, wie aus kleinen Leoparden große Leoparden werden. Die Zuhörerinnen begannen zu lachen. Gesichter erschienen an den Fenstern, und es dauerte nicht lange, bis die anderen Mädchen leise hereinkamen und die hinteren Stuhlreihen füllten. Ich erzählte weiter, wie der kleine Leopard größer wurde, obwohl er nur Haferbrei zu essen bekam. Seine Zähne und seine Klauen wuchsen. Gespannt hörten die Mädchen zu.

30 Jahre später berichtete mir eine Dame, sie erinnere sich immer noch an den kleinen Leoparden, der groß

wurde und tötete, ebenso wie kleine Sünden große Sünden werden und dass die Sünde tötet.

Wenn ich über die Wiedergeburt sprechen wollte, erzählte ich die Geschichte von der Ziege, die ein Löwe werden wollte. Wenn es um die Rechtfertigung durch den Glauben ging, diente die Geschichte von dem Affen, der sich an seinem eigenen Schnurbart aus dem Schlamm ziehen wollte, zur Erläuterung. Die verschiedenen Formen der Versuchung verdeutlichte ich an der Geschichte von der Fütterung der Geier.

Die Tiergeschichten fanden weltweite Verbreitung. Der Bücherschrank in unserem Wohnzimmer enthält ein ganzes Fach mit Büchern, die auf mein Konto gehen. Rechts stehen die 40 bis jetzt in Englisch erschienenen Bücher, links die Übersetzungen. Einige wie Vietnamesisch, Lao und manche indische Sprachen folgen dem europäischen Stil, andere, so Chinesisch, Urdu, Arabisch und Hebräisch, verlaufen von meiner gewohnten Vorstellung aus gesehen von hinten nach vorn. Nur an den Bildern erkenne ich sie als Dschungeldoktorbücher. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, ein Buch in der Hand zu haben, das man selbst geschrieben hat, aber nicht lesen kann.

Die Fabelbücher sind in meinen Augen mein wichtigstes Lebenswerk. C.S. Lewis sagte: „Wer etwas Wichtiges aussagen will, schreibe ein Kinderbuch.“



Die Ziege, die ein Löwe werden wollte.



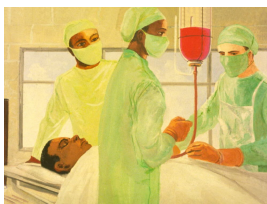
Wuck kam aufgeregt ins Hospital des Dschungeldoktors gelaufen. Herr, mein Sohn ist schwer verletzt; kannst du uns helfen?

Was ist denn passiert? fragte der Dschungeldoktor.

Mein Sohn ist von einem Löwen angefallen worden.

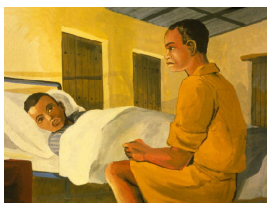


Sofort operierte der Dschungeldoktor Mgogo und ordnete eine Blutübertragung an.



Mgogo schwebte zwei Tage lang zwischen Leben und Tod. Die Wunden, die die Löwenpranken gerissen hatten, heilten schnell. Mgogo ging es bald viel besser.

Während dieser Zeit erzählte ihm Daudi von dem Herrn Jesus, dem Sohn Gottes.



Wuck kam öfter, seinen Sohn zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit fragte ihn der Dschungeldoktor: „Willst du deinen Sohn zur Missionsschule schicken, wenn es ihm besser geht?“



Dieser hob seine Schultern und sagte nach einigem Zögern: „... Hm ... das ist nicht nötig, wir sind schon Christen.“

Ihr seid schon Christen?

Ja, wir tun genau dasselbe, was

die Christen auch tun, und darum sind wir Christen.

Der Dschungeldoktor musste lachen. Dann setzte er sich auf den Rand eines Brunnens und sagte zu ihnen: „Hört mal gut zu, Christ sein ist nicht nur eine Sache des Tu'ns, sondern eine Sache des Seins. Erst muß man ein Christ geworden sein, und dann kann man auch als Christ leben. Man muss erst eine Bekehrung und eine Wiedergeburt erlebt haben, dann wird man ein Christ“.

„Das haben wir noch nicht erlebt“, sagte der Vater.

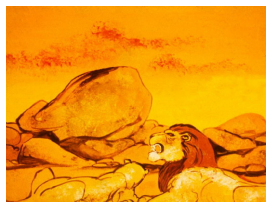
„Ich auch nicht“, sagte der Junge.

„Seht ihr, dann seid ihr auch noch keine Christen.“

Kommt, ich will euch die Geschichte von der Ziege erzählen, die ein Löwe sein wollte“:

Mbusi, die Ziege, hatte sich mit Nyanyi dem Affen hinter einem Felsen versteckt um auf den König der Tiere, dem Löwen herabzuschauen.

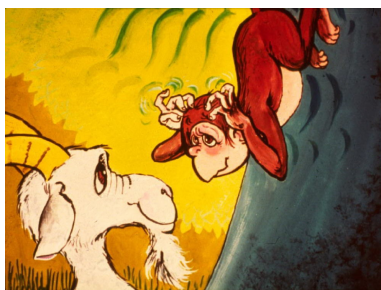
„Ja“, flüsterte die Ziege dem Affen zu, „ja, Simba der Löwe, das ist wahrlich eine Kreatur voller Kraft und voll Schönheit, voll Stärke und voll Hoheit“.



Bezaubert beobachtete die Ziege den Löwen, die Löwin und die Kleinen.

„Ja“, blökte sie, „ich bin auch ein Tier voller Kraft, voller Schönheit.“ Niani rümpfte die Nase und dann nickte er zweifelnd.

Die Ziege fuhr fort: „Ich bin stark und kräftig – kurz: ein herrliches Geschöpf. Ich habe es satt, eine einfache Ziege darzustellen. Ich werde ein Löwe sein“. Und dann verkündete sie ihren Entschluss mit lauter Stimme im Dschungel. Aber keiner schenkte ihr Bedeutung, denn man war ja an Ziegen gewöhnt.



Mbusi sprang zu Toto, dem Affen, hin und meckerte: „Affe, du bist doch ein Geschöpf mit Bildung. Sag mir doch: Wie wird aus einer Ziege ein Löwe?“

Toto schaukelte an seinem langen Schwanz und kratzte sich am Kopf. Das half ihm oft, seine Affengedanken zu sammeln.

Schließlich stellte er sich auf einen Felsen, erhob die Hand und sprach mit gewichtiger Stimme: „Wenn eine Ziege ein Löwe werden will, muss sie vier wichtige Regeln beachten. Zuerst muss sie tun,



was Löwen tun. Du musst Beine haben, die mit behäbigem Schritt einhergehen und mit deinem Schwanz langsame, majestätische Bewegungen machen.“

Eine lange Zeit übte sich nun Mbusi darin. Ihre Beine

machten ihr einige Schwierigkeiten. Sie wollten nicht so majestätisch gehen wie die eines Löwen. Und mit ihrem Schwanz stand es noch schlimmer, den Ziegenschwänze sind unruhige, zappelige Dinger.



Die Stimme des Affen klang gebieterisch: „Jetzt iß, was Löwen essen, und mach dir nichts aus den Ameisen, denn Löwen scheren sich auch nicht um sie.“

Die emsigen kleinen Geschöpfe eilten von dem Knochen herab und in den Ziegenbart hinein, wo sie kräftig zubissen. „Autsch!“, sagte Mbusi. „Ich mag Ameisen aber nicht.“ Toto lachte: „Sie mögen dich auch nicht, wie du merkst. Jetzt beiß kräftig mit deinen Zähnen zu und nage an dem Knochen wie ein richtiger Löwe.“



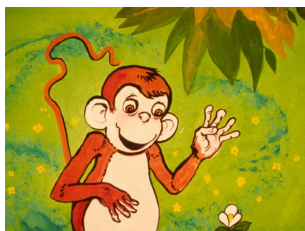
Der Affe gluckste vor Lachen. „Nicht übel, wirklich nicht übel“, sagte er. „Ein wenig Übung fehlt dir noch. Jetzt sage, was Löwen sagen und gehe dorthin, wohin

Löwen gehen!“

„Gehe dorthin, wohin Löwen gehen“, murmelte die Ziege.

„Sage, was Löwen sagen und was war noch das andere – ach ja, Sage und Gehe.“





Sie warf ihren Kopf zurück und begann sich im Brüllen zu üben.

„Aber nein! Nein!“ rief der Affe. „Brüllen – Brüllen, was du tust klingt nach einem Schäfchen, nicht nach einem Löwengebrüll!“



Nach langer Übungszeit fühlte Mbusi, dass ihre Kehle wund und rau war. Aber dadurch hatte ihre Stimme einen neuen, interessanten Klang bekommen. Von Zeit zu Zeit nahm sie nun den Knochen auf, nagte daran und erhob dann ihre Stimme und brüllte. „Weit und breit gibt es keine zweite Ziege wie mich“, sagte sie sich im Stillen.



„Gut, sehr gut“, grinste Toto. „Denke immer daran, dass du **TUN – ESSEN – SAGEN** und dorthin **GEHEN** musst, wohin Löwen gehen.“



Mbusi schritt selbstsicher und behäbig mitten auf dem Weg. Von oberhalb ihres Bartes ertönte eine raue, nicht sehr ziegenhafte Stimme: „Geh dorthin, wohin Löwen gehen. Tue, was Löwen tun. Sage, was Löwen sagen, und esse, was Löwen essen.“

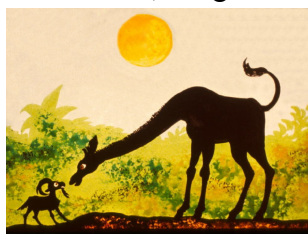


„**ICH** bin ein Löwe! Und noch einmal: Ich **BIN** ein Löwe! Und ein drittes Mal: Ich bin **EIN LÖWE**“. Da fiel ein langer Schatten über den Weg.

Twiga, die Giraffe, lächelte und sagte freundlich: „Die Sonne sticht in diesen Tagen ungewöhnlich heiß herab, liebe Ziege, nicht wahr?“

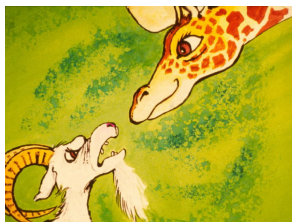


Mbusi brüllte wütend: „Ich bin ein Löwe. Ich werde dich fressen, Twiga. Fressen, hörst du? Auffressen!“



Die Giraffe nickte. „Nun sei mal ein kluges Mädchen und geh nach Hause, lege zwei kühle Bananenblätter an deine Schläfen und lege deinen Kopf auf einen kühlen Stein.“

Die Ziege wurde noch wütender: „Ich sage dir, ich bin ein Löwe! Ich muss einer sein, denn ich tue, esse, sage“ ... ihre Stimme veränderte sich und wurde zu einem Meckern: „Ich mu-u-uß e-e-ein Löwe se-e-ein, To-o-to hat gesa-a-agt ...“



Die Giraffe nickte wieder freundlich mit ihrem Kopf.

„Ja, ja, Affenweisheit ist schon eine besondere Sache. Ruhe dich im Schatten aus, und morgen wird es dir viel besser gehen!“

Da wurde das Ziegenhirn mit traurigen Gedanken erfüllt. Die Tränen liefen Mbusi die Wangen herab. „Es ist nicht geschehen, dabei habe ich doch mein Bestes getan, sogar mein Allerbestes. Wieso bin ich kein Lö ... oh, da ist ja der Affe!“



Die Ziege rannte zum Affen. „Toto“, meckerte sie, „ich bin todunglücklich, denn die Giraffe hat nicht mal Angst vor mir gehabt. Sie hätte mich sogar – schnief – ausgelacht, wenn sie – schnief

– nicht meine Freundin wäre! Was soll ich bloß tun?“

Der Affe überlegte lange und rief dann: „Natürlich, ich hab's! Es ist meine Schuld. Ich habe etwas vergessen, wie dumm von mir! Entschuldige!“



Mbusi stolzierte ungeduldig umher. „Was muss ich tun, sag mir's doch, Toto!“

Aber Toto beachtete sie gar nicht. Er zog ein flaches Stück Rinde von einem Baum ab und schrieb langsam und sorgfältig darauf. Da entstanden die Buchstaben: LÖWE.



Voller Stolz trug Toto sein Schild herbei und hängte es um den Hals der Ziege. „Prima“! Er ging ein paar Schritte zu-

rück und bewunderte mit strahlenden Augen sein Werk. „Jetzt weist du dich als Löwe aus, und jeder im Dschungel wird nun wissen, dass du auch einer bist.“

Ein wundervolles warmes Gefühl breitete sich in Mbusi von ihren Hörnern bis zu ihrer Schwanzspitze aus.

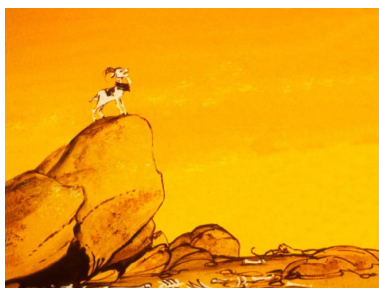
Und nun ging sie den Dschungelpfad hinab, mit gewichtigem Schritt, und brüllte so laut, wie der Knochen zwischen ihren Zähnen es zuließ. Dabei schwirrte ihr der Gedanke durch den Kopf:



„Jetzt ist alles anders. Ich weise mich als Löwe aus, ich gehe dorthin, wohin Löwen gehen, ich tue, was Löwen tun und ich esse, was sie essen.“

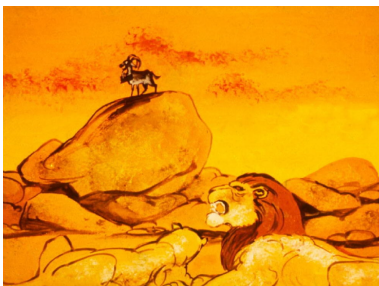
Sie ging weiter, bis sie zu dem Platz kam, wo sich die Löwen meistens aufhielten. Es war ziemlich angsteinflößend: große Felsen und Höhlen und abgenagte Knochen überall. Aber Mbusi schritt weiter, und ihre heisere Stimme erzeugte ein Echo: „Ich grüße euch alle, ihr Löwen. Seid begrüßt, all ihr anderen Löwen!“

Sie war begeistert, als sie hörte, was das Echo aus ihrer Stimme machte. Aber plötzlich überzog sie eine Gänsehaut, als sie beobachtete, wie

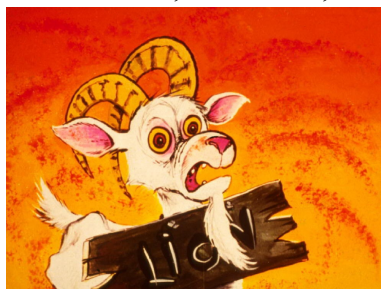


eine große Gestalt sich im Licht der untergehenden Sonne bewegte.

„Hier bin ich, ich bin ein Löwe geworden, he, hallo! Versteht ihr das den nicht?“ „Schaut euch mein Schild an, schaut doch ich bin mit euch verwandt – ich bin ein Löwe.“



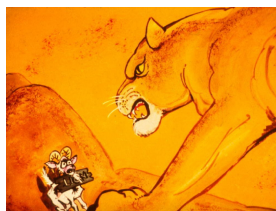
Große, knurrende Raubkatzen bewegten sich gelassen auf Mbusi zu, und heißer, hungriger Atem schlug ihr ins Gesicht. Die Luft war erfüllt von donnerndem Gebrüll, das sich langsam legte und dem Geräusch mächtiger Kiefer wich, die etwas zermalmt.



Die Ziege war ... „zum Abendessen der Löwen

geworden!“ rief eine eifrige Stimme.

„Bwana Daudi, wenn Ziegen und Affen ihre Weisheit zusammenbringen, dann entsteht bei ihnen der Gedanke, dass es möglich ist, ein Löwe zu werden, indem man ihn nachahmt.“



Genau das sagte die Giraffe zum Affen: „Du kannst kein Löwe werden, indem du Löwen nachahmst“.



Und Menschen können keine Christen dadurch werden, dass sie Christen nachahmen – indem sie einfach tun, was Christen tun, sagen, was Christen sagen oder sich benehmen, wie Christen sich benehmen. Nachahmung ist noch lange keine wirkliche Veränderung.



Wie hätte die Ziege ein Löwe werden können? Es gab nur einen Weg: Sie hätte sterben müssen und noch einmal geboren werden, und zwar als Löwe.



Jesus sagt: „Wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“. Und weiter sagt die Bibel: „Wie viele ihn (Jesus) aber aufnahmen, denen gab er die Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“

Nur der Herr Jesus Christus kann dich zu einem Kind Gottes verändern. Das nennt er „Wiedergeboren werden“.

Dabei muss man zwei Schritte vollziehen:

1. Glauben, dass er der Sohn Gottes ist.
2. Ihn in sein Leben aufnehmen und ihn Herr sein lassen.

Er ließ sich töten, damit uns vergeben würde. Er wurde aber wieder lebendig und ist nun unser Herr. Deshalb solltet ihr nicht der Weisheit des Affen und der Ziege folgen, denn das nimmt kein gutes Ende.

